Zeitschrift: Neues helvetisches Tagblatt

Herausgeber: Escher; Usteri

Band: 2 (1799-1800)

Rubrik: Litterarische Gesellschaft des Cantons Luzern

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Beschluß, der dem wohlthätigen Betragen des Cantons Solothurn, dessen Einwohner bei 1000 Kinder und Waisen aus den durch den Krieg verheerten Cantonen aufnehmen, die Achtung und den Dank der Nation zuspricht, wird verlesen und angenommen.

Litterarische Gesellschaft des Cantons Luzern.

Fünf und sechs und vierzigste Sitzung vom 19. und 26. Dec. 1799.

Fortsetzung.

Mohr will die Hindernisse, warum die Menschen bei zunehmender Aufklärung nicht auch moralisch besser werden, nicht in der Aufklärung selbst suchen, sondern in der Art und Weise, wie man hie und da die Aufklärung verbreiten wollte. Er theilt in dieser Hinsicht das Aufklären in das negative und positive Aufklären ein, und versteht unter jenem das Zerstören der Irrthümer, unter diesem das Wiederaufbauen der Wahrheit. Er meynt, man habe zu oft nur jenes, und zwar mit Ungestümme gethan, und dieses habe man gänzlich vernachläßigt. Besonders, glaubt er, habe man im Bestreiten religiöser Vorurtheile diesen unglüklichen Weg eingeschlagen, und so sey man durch die Art und Weise des Aufklärens die Ursache geworden, daß das Volk, ohne noch bessere, leitende Grundsätze angenommen zu haben, so manche Meynung, welche doch für die Moralität schützend war, hinweggeworfen; — folglich habe habe man mit den Bemühungen um Aufklärung nicht zugleich die Moralität befördert. Er weiß kein besseres Mittel, die religiose Aufklärung zu befördern, als einen geläuterten Religionsunterricht der Jugend, und fordert, damit keinerlei Aufklärung der Religion und also mittelbar der Moralität schaden möge, daß die Religion bey ihrem ersten Unterricht auf die Moral gebauet werde.

Müller fragt, ob es wirklich wahr sey, was man schon als wahr in der Frage annehme, daß die Menschen durch die Aufklärung nicht gebessert würden? — Die gepriesene Aufklärung der großen Zahl derer, die sich für aufgeklärt halten, sey meistens nur eine Verfeinerung zu nennen; — und man dürfe es auf die Untersuchung ankommen lassen, ob nicht die meisten der Wahraufgeklärten eben so moralische Menschen, als die Unaufgeklärten seyen; unser Jahrhundert dürfe auch in Betrachtung seiner Sittlichkeit immer noch neben den finstern Jahrhunderten des Mittelalters angeführt werden. — Er fragt weiter, ob man Aufklärung und Moralität richtig in ein solches Verhältniß setze, wie sich Ursache und Wirkung zu einander verhalten? — Es können auch physische Ursachen das Uebergewicht der Grundsätze über die Sinnlichkeit bei einem Menschen mehr als bei dem andern schwächen — und die Moralität bestehe nicht in legalen, äussern Handlungen; selbst die politischen Einrichtungen der Gesellschaft können oft zu herrschenden Lastern Anlaß geben, und diese können zum Theil selbst durch den Einfluß des Himmelstriches einen Gegenzuwachs erhalten. — Angenommen aber, daß die Frage nichts Falsches voraussetze, fährt er zwei Ursachen an, warum die Menschen bei zunehmender Aufklärung nicht auch moralischbesser wurden: 1) weil man meistens die subjektive Aufklärung, oder die Aufklärung des Verstandes und der Vernunft vernachläßige; und 2) weil man unter die Gegenstände der objektiven Aufklärung nicht zugleich die Moral und die Religion aufnehme: oder deutlicher, weil man belehren wollte, ehe man die Belehrungs-Fähigkeit bildete, — und weil man bei allem Licht der Aufklärung, das man über andere Gegenstände verbreite, die bessere Belehrung in den Pflichten der Moral und der Religion unterlasse. Der Sprecher sagt über Lezteres: „Ich frage den redlichen Philosophen, ob man seit dem Zeitpunkt der zunehmenden Aufklärung allgemein und gleichförmig einen bessern moralischen und Religionsunterricht eingeführt? ob nun ein zurükgebliebener moralischer und Religionsunterricht das leisten könne, was man bei der Masse der übrigen Kenntnisse zu fordern berechtigt zu seyn glaubt? Man sieht jezt auf der einen Seite die Menschen auf der höchsten Stufe der intellektuellen, auf der andern Seite auf der niedersten Stufe der moralischen Cultur. — Es wird es doch Jeder zugeben, daß, je mehr man von der

Pflicht und ihrer Verbindlichkeit durchdrungen ist, man dieselbe desto gewissenhafter erfülle: je früher und je beständiger man in moralischen Fertigkeiten geübt wurde, die Moralität desto gesicherter werde: je gründlicher die Ueberzeugung von der Religion und ihren ersten Wahrheiten seye, jene desto wirksamer seyn müsse: je reiner die religiosen Begriffe seyen, desto würdiger das Leben des religiosen Menschen seyn werde. Hätte die Aufklärung in Schulen und im Volksunterricht auch über die Pflichten der Moral und über die Religion statt gehabt: o man dürfte nicht zu klagen Ursache haben, daß bei zunehmender Aufklärung größere Unmoralität gefunden werde. Wo das Herz gebildet ist, wie der Verstand, da kann keine Aufklärung schädlich werden: denn der Gebrauch aller Kenntnisse wird den Pflichten der Moral untergeordnet. Hätten die moralischen Anlagen Voltaire's, die man in dieser Diskussion anführte, eine Bildung empfangen, die mit der Aufklärung seines großen Geistes übereinstimmend fortgegangen wäre, vielleicht würde er nicht der gefährliche Mensch geworden seyn, und würde jezt nicht gegen die Aufklärung, sondern für sie als Beispiel angeführt werden können. Man schreie also nicht nur unbestimmt gegen die Aufklärung, sondern man schäme sich, daß man in den wichtigsten Dingen aufzuklären nie angefangen, und man hüte sich, besonders solche Männer zu verketzern, die zur Aufklärung in der Religion und in den Pflichten der Moral einige Versuche wagen. Man wollte das Heiligthum bis dahin nie berühren, um keinen Schaden zu stiften; aber eben dadurch stiftete man den grösten Schaden. Man lasse sich das zur Lehre für die Zukunft seyn.

Koch zum zweitenmal. — Möge die Aufklärung hie und da schaden und mißbraucht werden! Es geschieht immer einzeln, und ist nie von langer Dauer. — Wird ein gebildetes Auge sich nicht vielmehr mit der mediceischen Venus und mit der Minerva von Phidias, als mit einer Caricatur beschäftigen? Wird ein gebildetes Gehör nicht vielmehr das Ohr der melodischen Stimme der Nachtigall, als dem Zirpen des Sperlings, vielmehr einer harmonischen Musik, als einer verstimmten Leier oder Rohrpfeife leihen? Wird ein verfeinerters Gefühl und gebildeteres Herz nicht vielmehr sich um Harmonie der Neigungen und Leidenschaften, als um derselben Disharmonie bewerben? Wird der aufgeklärtere Verstand nicht eher der Wahrheit als der Lüge anhängen? Wird er nicht das Wesen, welches im Besitze einer nicht sich selbst verkennenden und heller sehenden Vernunft ist, sich selbst lieber dem Dienste der Tugend als des Lasters widmen? — Wir sind zwar in der Aufklärung noch nicht so weit gekommen, als manche wähnen, und ihr Licht ist nur noch Dämmerung. Nichts desto weniger; hat man nicht schon seit dem Beginnen dieses Lichtes hie und da die Folter abgeschaft, die Gefängnisse menschlicher eingerichtet, und mildere Gesetze eingeführt? Ist nicht seit dieser Epoche der Glauben an Hexen und Kobolden, da man doch noch jüngst für jene Scheiterhaufen errichtete, grösstentheils verdrängt? Ist nicht der Inquisitionsgeist, der noch zu unsern Zeiten wüthete, und so viele Menschen würgte, selbst in Spanien gemildert? Hat sich nicht der Sklavenhandel vermindert, und ist nicht zu hoffen, daß er bald gänzlich werde abgeschaft werden, da selbst im englischen Parlament für diese Abschaffung zu wiederholten malen mit Freimüthigkeit gesprochen wurde? Hat nicht die Aufklärung dem verirrten Menschengefühle eine ganz andere Richtung gegeben, daß man in Zukunft nicht mehr der bloßen Geburt, ausgehängten Schilden, Bändern, Kreutzen und Sternen, sondern dem Verdienste allein, der Tugend und den Talenten Achtung und Ehre erweisen wird und soll? Ward nicht seit ihrem Entstehen so manche schöne Schul-Anstalt, so manches Erziehungs-Institut und manche Akademie der Wissenschaften errichtet, die Menschen zu Menschen zu bilden? Verlor nicht seither das Menschenwürde schändende, antichristliche Vorurtheil: extra ecclesiam nulla salus grösstentheils seine Kraft; und fiel nicht die allen Freiheitssinn entheiligende, vorgefaßte Meynung ganz weg: quod principi placuit, habet legis vigorem? — Wenn die blos aufgehende Sonne der Aufklärung schon so viel zu bewirken vermochte: was wird ihr heller Mittag thun können u. s. w.?

Für die nächsten vier Wochen ward B. Prof. Crauer zum Präsident der Gesellschaft erwählt.